

## GEGENWÄRTIGE ENTWICKLUNGEN IN DER NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

Es ist mir eine Freude, das wichtige Thema der Textkritik hier in Deutschland und insbesondere hier in Stuttgart vorzustellen. Denn in Stuttgart befindet sich heute der Hauptsitz der Deutschen Bibelgesellschaft, ehemals Die württembergische Bibelanstalt. Die Stuttgarter Vulgata ist das beste Nachschlagewerk für Hieronymus' berühmte lateinische Übersetzungen der heiligen Schriften;<sup>1</sup> wir haben auch eine fortlaufende Reihe, *Vetus Latina*, die alte lateinische Bibel, die in den Evangelien manchmal als *Itala* bezeichnet wird; sie befindet sich derzeit in der Erzabtei in Beuron in der Nähe der Donauquelle und wird dort bearbeitet. Unsere bekannteste Handausgabe des Neuen Testaments ist der Nestle-Text, jetzt in seiner 28. Auflage<sup>2</sup> und der in Kürze durch eine 29. Auflage ersetzt wird, parallel zu einer elektronischen Version des Nestle-Textes und des *apparatus criticus*. Er wird benannt nach seinen ursprünglichen Herausgebern, Eberhard Nestle (1851-1913) und sein Sohn Erwin Nestle (1883-1972), beide sehr stolze Schwaben. In ganz Deutschland ist das Hauptzentrum für Textkritik das Institut für neutestamentliche Textforschung an der Wilhelms-Universität Münster in Westfalen, zu dem wir im Folgenden mehr sagen werden. Auch viele berühmte Textkritiker aus der Vergangenheit kamen

aus diesen Teilen Europas. Ich denke an Konstantin von Tischendorf, Kurt Aland, Hermann Freiherr von Soden, Vogels und Greeven sowie frühere Leuchten wie Bengel, Wettstein, Griesbach, Lachmann und Buttmann.<sup>3</sup>

Es wird darauf hingewiesen, dass wir hier sowohl »Textforschung« als auch »Textkritik« verwenden. Letzteres ist wohlbekannt und sollte die richtige professionelle Bezeichnung für die von Textkritikern praktizierte Disziplin sein. Viele Außenstehende bevorzugen jedoch die Verwendung des Wortes »Textforschung«, insbesondere diejenigen, die das Wort »Kritik« für negativ halten, da es ein hartes Urteil impliziert. Dies sollte nicht der Fall sein, da die meisten Praktizierenden keine harten Richter sind. Für sie bedeutet »Kritik« lediglich »Analyse«.

Wir zitieren als unseren »Text«, so als ob das Folgende eine Predigt wäre (und das ist es offensichtlich nicht!) Worte aus Nestle<sup>27</sup>, S. 3 \* (Einleitung) und S. 45 \*-46 \* in der englischen Einleitung. Sie sind: »Die Zielsetzung der vorliegenden 27. Auflage des *Novum Testamentum Graece* blieb unverändert die der 26. Auflage. Sie soll dem Benutzer einen begründeten Arbeitstext bieten und ihn zugleich in die

Lage versetzen, diesen nachzuprüfen, bzw. gegebenenfalls zu korrigieren.«

Diese Worte sind leider und seltsamerweise in NA28 nicht enthalten.

Lassen Sie uns nun zusammenfassen, was folgt: Textkritik oder Textforschung ist das Studium von Kopien aller schriftlichen Arbeiten, die vor der Erfindung des Drucks verfasst wurden, der einen Text leicht stabilisieren kann. Wir sprechen daher natürlich von jedem Text, dessen originaler Autograph unbekannt ist, und unser Ziel ist es, den Originaltext, der allen Kopien davon zugrunde liegt, so weit wie möglich festzustellen. Natürlich verwenden wir sie heute für das Neue Testament in Griechisch.

Textkritik wird manchmal als niedrigere Kritik bezeichnet, an der wir ihren grundlegenden Charakter erkennen müssen. Offensichtlich kann »niedriger« hier nicht eine Unterlegenheit gegenüber einem anderen Zweig der Bibelforschung bedeuten, und schon gar nicht (oder niemals), dass es etwa der Exegese unterlegen ist. Dieses letztere Wort, Exegese oder Auslegung, muss auf einem Text aufbauen, der durch geeignete textkritische Prinzipien festgelegt wurde, es sei denn, man versucht nur, die spezielle Exegese eines bestimmten Manuskriptes zu schreiben, beispielsweise das, was in Codex Bezae (= D 05) zu sehen ist. In der Regel ist dies nicht der Fall, und man versucht, einen exegetischen Kommentar zu einem bearbeiteten Text zu verfassen, in der Regel eine hybride gedruckte Ausgabe, die auf mehreren unterschiedlichen Manuskripten basiert, die von ihren Herausgebern ausgewählt wurden. Das ist es, was unter einem »eklektischen«

Text zu verstehen ist: Es steht uns frei, aus jedem erhaltenen Zeugnis des Neuen Testaments, aber natürlich nicht nur aus den Manuskripten des griechischen Neuen Testaments selbst, sondern auch aus den frühen Übersetzungen desselben und von patristischen Zitaten der heiligen Schriften, alle unverwechselbaren Lesarten zu sammeln, die von den überlieferten Schriften der frühen Kirchenväter gefunden wurden.

Vor vielen Jahren, als der britische neutestamentliche Textkritiker Neville Birdsall aus Birmingham einem neuen Kollegen vorgestellt wurde, sagte dieser, dass Textkritiker wie die Männer seien, die Abflüsse »abtropfen«, um Abwasserkanäle zu entsperren. Später erklärte der Kollege dann, dass er, obwohl er froh war, dass jemand anderes solche Aufgaben erledigt habe, sich nicht dafür entschieden habe, solche Arbeiten zu verrichten; er zog es vor, ein Exeget zu sein. Im Gegensatz zu den Ansichten dieses Kollegen können und sollten wir sehen, wie grundlegend die Textkritik in jeder theologischen und exegetischen Arbeit an unseren neutestamentlichen Texten sein muss. Sie ist lebenswichtig.

Wie der ehemalige Kollege von Birdsall sind heutzutage nur wenige Wissenschaftler bereit, Abflüsse zu »stechen«, indem sie ihre Forschungszeit einer Analyse erhaltener Manuskriptzeugen widmen, neu aufkommende Kopien zusammenzustellen und dann zu vergleichen. Um dies zu tun, ist natürlich viel Ausdauer und harte Arbeit erforderlich, um Grammatiken, Konkordanzen und den gesamten kritischen Apparat zu durchforsten und darin alle erforderlichen Sprachkenntnisse zu zeigen, mit der Bereitschaft, das zu betrachten,

was oft als Kleinigkeiten angesehen wird, und natürlich mit dem erforderlichen Sitzfleisch, das solche Arbeit immer beinhaltet. Es gibt jedoch genügend Wissenschaftler, die sich freiwillig solchen grundlegenden Aufgaben widmen. Die meisten dieser Akademiker behaupten, in ihrer Herangehensweise »eklektisch« zu sein; das heißt, die meisten von ihnen können den zu druckenden Text aus einer kleinen Anzahl vorhandener Zeugen auswählen. Nur wenige, die heutzutage üblicherweise in den USA zu finden sind, sind begeistert und mit der mittelalterlichen Masse von Manuskripten verbunden, die oft als byzantinischer Texttyp bezeichnet werden, sofern die Einhaltung der Lesarten der meisten neutestamentlichen Manuskripte sehr demokratisch klingt.<sup>4</sup>

Wenden wir uns zunächst den vier kanonischen Evangelien zu. Der belgische Gelehrte Joël Delobel argumentierte regelmäßig, dass die Textkritik an den Evangelien und das synoptische Problem gleichzeitig untersucht werden müssten. Ähnlich war es in jüngerer Zeit, als die Direktoren des Instituts für neutestamentliche Textforschung der Universität Münster im Jahr 2011 ihren Band *Parallelenperikopen* mit seinem unschätzbaren Anhang I »Auf Parallelstelleneinfluss zurückführbare Varianten« veröffentlichten, es war in Vorbereitung für die, letzten Endes, zukünftig erscheinenden Bände der *Editio critica maior* (= im Folgenden *ECM*) zu jedem der einzelnen synoptischen Evangelien (Matthäus; Markus; Lukas). Weitere Hinweise auf Parallelen sind nicht zuletzt in den veröffentlichten Ausgaben der griechischen Evangelien zu finden, insbesondere in denen von Matthäus,

Markus und Lukas, die häufig Lesarten in bestimmten Manuskripten enthalten, z.B. die Ausgaben von Reuben Swanson, Jenny Read-Heimerdinger mit Josep Rius-Camps und in den Synopsen herausgegeben von Bernard Orchard, Heinrich Greeven und von Kurt Aland etc.

Was die erhaltenen griechischen Zeugen von Matthäus, Markus und Lukas betrifft, sind viele der frühesten Manuskripte, die auf das 2., 3. oder 4. Jahrhundert datiert wurden, sehr fragmentarisch, und wir kennen den Umfang ihres ursprünglichen Textes einfach nicht. Die meisten enthalten nur noch ein Evangelium, obwohl 0171 und P75 heute zwei enthalten (Matthäus-Lukas bzw. Lukas-Johannes); P45 enthält alle vier Evangelien, obwohl keines in seiner Gesamtheit erhalten ist. Es ist leicht zu beobachten, dass, wenn irgendwelche Varianten in diesen fragmentierten Texten mit einem anderen Evangelium übereinstimmen, auch wenn der Zeuge nur eines der Evangelien hat, es wahrscheinlich ist, dass die Parallelen, die die Antwort auf unser Problem liefern, absichtlich harmonisiert werden.

Harmonisierungen werden uns gerne mitgeteilt, wenn diese in den vier kanonischen Evangelien vorkommen, und diese werden in gedruckten Synopsen und ihren Fußnoten leicht herausgestellt. Ein wichtiger »thoroughgoing« Grundsatz ist, dass textkritische Varianten, die Parallelen unähnlicher machen, wahrscheinlich ursprünglich sind, obwohl wir an eine solche Aussage immer die nützliche Ausstiegsklausel »andere Dinge sind gleich« anhängen müssen.<sup>5</sup> Harmonisierende Varianten können offensichtlich nicht nur ersetzte Wörter,

sondern auch längere oder kürzere Lesarten beinhalten. Die Harmonisierung war ursprünglich ein *Ergebnis* und niemals eine *Absicht* der Kopisten. Viele Änderungen wären jedoch darauf zurückzuführen, dass ein Schreiber mit einem anderen Evangelium vertraut war (nicht notwendigerweise mit dem Matthäus-Evangelium).

Sobald jedoch der vierfache Evangelienkanon sich formierte (etwa Ende des 2. Jahrhunderts), konnten Unterschiede zwischen den Texten zu Unruhe unter den Gläubigen führen, für die Abweichungen, Inkonsistenzen und *errata* problematisch sein konnten. Daher war es notwendig, einen oder mehrere Texte zu ändern, um sicherzustellen, dass alle Parallelen in Übereinstimmung gebracht wurden, insbesondere im Fall von Jesu *ipsissima verba*, d.h. seine tatsächlich gesprochenen Worte. Seine Anweisungen mussten identisch sein und das musste eine bewusste Änderung beinhalten. Absichtliche Änderungen durch einen Schreiber und/oder die ihn anweisende Gemeinschaft von Gläubigen, spiegeln eindeutig eine spätere Bewegung wider, die jedoch im Christentum drei Viertel des Bestehens der Texte andauerte, um die auffälligeren Unterschiede zwischen ihnen zu beseitigen.

Lassen Sie uns nun erklären, was Textkritiker heute auszeichnet. »Textkritik ist eine Wissenschaft und eine Kunstform«, sagen viele Beobachter. Beide Aspekte der Disziplin, ihre wissenschaftliche Herangehensweise an Artefakte und ihre Kunstform bei der Beurteilung der Bedeutung von Varianten, werden im Folgenden erläutert. Wenige Leser bemängeln jemals die »wissenschaftliche« Zusammenstellung

von Manuskripten eines Gelehrten oder die Registrierung, Zusammenstellung und Analyse ihres oft unverwechselbaren Textes, aber es sind die redaktionellen Entscheidungen, welche Lesart die Schrift des Autors darstellt oder, um es im modernen Jargon zu sagen, was der *Ausgangstext* (der dem Autorentext entsprechen kann oder nicht) sagen kann, was von größter Wichtigkeit ist. Dieser *Ausgangstext* ist die Originalschrift, aus der alle erhaltenen Unterschiede zwischen Manuskripten (d.h. ihre unterschiedlichen Lesevarianten) hervorgehen und die infolgedessen in den Fußnoten als »sekundäre« Lesarten vorzüglich oder zufällig vorkommen können. Dies sind die Orte, an denen sich die Leser von den Herausgebern trennen können.

Ein kürzlich erschienenes Buch von Cambry G. Pardee<sup>6</sup> kann als erweiterter Textkommentar zu den drei synoptischen Evangelien angesehen werden, vergleichbar mit dem von B.M. Metzger zum ganzen Neuen Testament.<sup>7</sup> Pardee verwendet einen oder mehrere Absätze auf die Art der angeblich harmonisierenden Varianten (z. B. auf seinen Seiten 339-367, wie er es bei den anderen hier enthaltenen Manuskripten durchführt). Diese sind zusammen mit seinen Bewertungsbuchstaben U (= unwahrscheinlich) P (= möglich) usw., praktisch die »Kunst« im Gegensatz zur objektiven »wissenschaftlichen« Darstellung der Manuskripte und ihrer Lesarten. Es ist unweigerlich die »Kunst«, die zu weiteren Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Autor und seinen Lesern führen kann. Aber diese Diskussionen bieten dringend benötigte Denkanstöße, und wir loben Pardee für sie und alle vergleichbaren Autoren für

ihre Klarheit der Präsentation, Vorsicht und oftmals kluge Beurteilung solcher wichtigen Fragen.

Im Gegensatz zu den meisten angeblich »rational eklektischen« Textkritikern und mit Sicherheit zu denen, die einen Texttyp als Träger der Originaltexte bevorzugen, wurde meine eigene Arbeit (oder »Kunst« der Textkritik) regelmäßig als »gründliche (Textkritik)« bezeichnet, womit gemeint ist, dass ich den Originaltext in so vielen oder so wenigen Manuskripten eines Datums suche, solange eine umstrittene Lesart mit der Sprache, dem Stil und der Theologie des Autors übereinstimmt. Moderne, kritische Handausgaben wie Nestle-Aland, *Novum Testamentum Graece* und das *Greek New Testament* der United Bible Societies, die beide derzeit auf dem Markt sind, neigen zu einem solchen »Kult«, obwohl sie nicht immer bereit sind, dieser Argumentation zu einem logischen Höhepunkt und Abschluss zu folgen.

Natürlich muss ich als gründlicher Textkritiker jede umstrittene Lesart anhand der anerkannten und bewährten Sprache, des Vokabulars, des Stils und der Theologie in den Schriften der einzelnen Autoren analysieren. Dies bedeutet, dass ich die Verwendung des Autors sicherstellen kann, indem ich hauptsächlich auf unbestrittene Parallelen an anderer Stelle in seinen Texten verweise. Da eine zunehmende Anzahl von Manuskripten endlich vollständig gelesen wird, wird mir regelmäßig gesagt, dass mein Bestand an verfügbaren »festen« (unbestrittenen) Beispielen zwangsläufig abnehmen muss, was eine gründliche Eklektik in ihren Analysen weniger wissenschaftlich macht.

Ich bin mir einer solchen Kritik natürlich bewusst, aber meine Beobachtung ist, dass nur sehr wenige Lesarten, die in kürzlich zusammengestellten Manuskripten ans Licht kommen, echte *neue* Lesarten bieten; meist spiegeln die Texte dieser Manuskripte bereits bekannte Lesarten wider. Kürzlich zusammengestellte Manuskripte können offensichtlich zu einem *Apparat* hinzugefügt werden, aber normalerweise nur, um sein Zeugnis zu vergrößern, und alle brandneuen Varianten in modernen Lesarten sind gewöhnlich Beispiele für unachtsame »zufällige« Fehler und sind oft orthografische Änderungen.

Und als sogenannter durchgehender Textkritiker bin ich im Gegensatz zu Kollegen, die »rationale« eklektische Kritiker sind, häufiger als sie willens und bereit, eine Lesart aus irgendeinem griechischen Manuskript zu akzeptieren, sei es alleine oder neben einer sub-singulären Lesart oder im Gegensatz dazu sogar dort, wo es eine große Anzahl von Unterstützern hat - solange seine Lesarten zu sein scheinen, was ein Autor des ersten Jahrhunderts geschrieben hätte. Sprache, Stil, Verwendung an anderer Stelle und Theologie müssen bei solchen Entscheidungen eine Rolle spielen. Weitere Kriterien folgen in Kürze. In Bezug auf Sprache und Stil würde ich hier argumentieren, dass ein Schriftsteller des ersten Jahrhunderts mit allgemein jüdischem Hintergrund natürlich in den von seiner Muttersprache diktierten Gebrauch verfallen würde. Als er einen Brief in griechischer Sprache an Mitchristen oder angehende Jünger schrieb, müssen wir uns daran erinnern, dass Paulus von Tarsus an die Kirche in Rom schrieb, nicht in lateinischer Sprache, vermutlich in der

täglichen Verwendung durch Christen dort, auch nicht in aramäischer Sprache, wahrscheinlich die Muttersprache des Paulus, sondern in Griechisch. Alle 27 neutestamentlichen Bücher waren und bleiben in ihrer Originalsprache, Griechisch, bis oder nach der Zeit, als die Kirchen ihre Schriften ins Lateinische, Syrische, Koptische und später in andere frühchristliche Sprachen übersetzen mussten, nachdem sich die Religion über diese Länder hinaus verbreitet hatte, in denen Griechisch normal oder die *lingua franca* war.

Wenn wir also auf Beispiele stoßen, bei denen es eine Lesart oder einen Text gibt, der eine griechische Variante gegen eine *varia lectio*<sup>8</sup> für (eine) Lesartvariante(n) zeigt, beispielsweise in der Art und der Wortreihenfolge einer semitischen Sprache, würde ich für letztere argumentieren, unter der Annahme, dass spätere Schriftgelehrte, möglicherweise die Gelehrten ihrer Zeit, vehement gegen ungriechische Äußerungen protestierten. Die Richtung der Änderung würde immer in Richtung eines besseren Griechisch gehen.

Ausgehend von diesen Beobachtungen und *obiter dicta* wenden wir uns nun einigen populären, wenn auch falschen, Auffassungen zu, was regelmäßig über unsere erhaltenen Manuskripte gesagt wird, d.h. den etwa 5.000 Zeugen, die über Jahrhunderte hinweg unter einer unbekanntem, aber unendlich viel größeren Anzahl von Zeugen überlebt haben, die auch geschrieben wurden, verwendet und gelesen, aber später aufgegeben und verloren oder zerstört wurden. Später, in unserem nächsten Kapitel, werde ich erklären, was diese über 5.000 Überlebenden sind, aber zumindest

kann man sehen, dass es eine riesige Zahl ist, die viel größer ist, als unsere Kollegen, die an griechischen oder lateinischen klassischen Texten arbeiten müssen. Dies ist jedoch auch eine zu große Zahl, als dass ein Wissenschaftler oder gar ein Team oder eine Gruppe von Wissenschaftlern in der Lage wäre, alle seine Feinheiten zu erfassen. Wir werden weiter unten sehen, dass verschiedene Methoden genutzt wurden, um diese riesige Zahl zu reduzieren, damit Wissenschaftler eine kritische Ausgabe mit ihren wichtigen Fußnoten, die eine verkürzte Stichprobe alternativer Lesarten (Wörter) enthalten kann, bewältigen, lesen und schließlich bearbeiten können, die in rivalisierenden Manuskripten gefunden wurden.

Hier kommen die wichtigsten Prinzipien, die von allen Herausgebern auf die Manuskripte angewendet werden können und sollten:

1. Es ist ein weit verbreitetes Missverständnis, das Mantra zu verwenden: »Die ältesten Manuskripte sind die besten«. Unsere Hauptaufgaben beim Auffinden, Zusammenstellen und Lesen und anschließenden *Verwenden* aller oder einiger Manuskripte des Neuen Testaments auf Griechisch betreffen zum Teil ihre Datierung und zum Teil ihre unterschiedlichen Lesarten, d.h. bei etwaigen Änderungen, die wir feststellen, nachdem wir sie mit einem anderen Zeugen verglichen haben, entscheiden wir, welcher Text den ursprünglichen Wortlaut hat, als er die Hand des Verfassers verlassen hat (entweder der Autorentext selbst oder das Versäumnis, die früheste erreichbare Quelle zu nennen, die selbst in der anglophonen Welt oft als *Ausgangstext*<sup>9</sup> bezeichnet wird).

Die meisten Textkritiker und Herausgeber werden heutzutage als eklektische Kritiker bezeichnet, weil sie sich dafür entscheiden, verlässlichen Manuskripten zu folgen, die idealerweise zu einer breiten Kohorte anderer Zeugen gehören, unabhängig davon, ob diese als »Texttypen« (ein Begriff, der aus der Mode kommt) oder als Textfamilien bezeichnet werden, vor allem, wenn es dort auch Verbindungen zu Versionslesarten gibt. Eklektische Kritiker lehnen Lesarten mit wenig griechischer Unterstützung ab, obwohl ich, unter Druck, leicht auf Stellen in der populären Nestle-Handausgabe verweisen kann, die derzeit zum Verkauf steht, insbesondere für Studenten, Pastoren und Akademiker, deren Herausgeber sich in der Tat als eklektische Textkritiker bezeichnen würden, im Haupttext Lesarten drucken, die von sehr wenigen griechischen Manuskripten unterstützt werden, und sogar in einigen Fällen ohne jegliche griechische Unterstützung sind.<sup>10</sup>

Nestle *père* begann seine kritischen Ausgaben 1898 als Kompromisstext, der seinen Haupttext auf der Grundlage von zwei oder drei der populären Texte druckte, die unter den Namen von drei Ausgaben veröffentlicht wurden: Tischendorf, Westcott und Hort und drittens Weymouth (für seine ersten drei Ausgaben, ab 1901 wurde Weymouth jedoch durch die Ausgabe von Weiss 1894-1900 ersetzt). Viele sehen in diesen frühen griechischen Nestle-Testamenten noch eine Zuverlässigkeit, die in späteren - oder sogar moderneren - Ausgaben fehlt.

Die Aussage, dass jedes frühe Manuskript aus der Antike, wie es bei unseren neutestamentlichen Manuskripten der Fall ist, zuverlässiger ist als alle späteren, möglicherweise

verfälschten Kopien, erscheint vernünftig und klingt vertrauenswürdig. Es ist jedoch falsch und täuschend. Man könnte in der Tat die Annahme machen, dass es sich bei einem Zeugen, der von Experten auf dem Gebiet der Paläographie datiert wurde, um Wissenschaftler handelt, die uns relativ genau eine ungefähre Datierung geben können (normalerweise innerhalb einer Fehlerspanne von plus oder minus fünf- und zwanzig Jahren auf beiden Seiten eines Datierungsvorschlags) auf ein literarisches Manuskript, das normalerweise kein Datum trägt, anders als ein juristisches Dokument oder ein privater Brief, die dies tun könnten. Die Erfassung der charakteristischen Formen einzelner griechischer Buchstaben oder die Feststellung, ob bestimmte Ligaturen eher zu einer Periode als zu einer anderen gehören, und die Auflistung der Merkmale der Handschrift sind der Handelsbestand eines solchen Gelehrten. Sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch kann man davon ausgehen, dass eine Handschrift zu einem bestimmten Datum oder zu mindestens einem Jahrhundert gehört, wenn bestimmte Merkmale der handschriftlichen Beschriftung und des Schreibens im Allgemeinen erkennbar sind.

Nehmen wir also an, dass professionelle Paläographen es im Allgemeinen richtig machen, wenn sie sagen, dass es bestimmte sehr frühe Manuskripte aus dem 2., 3. oder 4. Jahrhundert gibt. Die Tatsache, dass viele dieser Zeugen heute stark fragmentiert sind - einige haben nur noch eine Seite des Originals -, macht es die Aufgabe, aus einem solchen Fundus von Manuskripten einen bearbeiteten griechischen Text wie ein neutestamentliches Evangelium oder einen der Briefe des Paulus mehr oder weniger in

ihrer Gesamtheit wiederzugeben, äußerst schwer zu erreichen. Dies gilt umso mehr für Manuskripte, die noch relativ intakt sind und bei denen man feststellen kann, dass ihr Text eher den Heiligen Gral der ursprünglichen Schrift darstellt, d.h. zu den Worten gelangt, wie sie aus Paulus' Feder oder der Feder seines Amanuensis stammen müssen oder vom Stift des Evangelisten. Je näher ein Dokument an seinem ursprünglichen Datum der zu kopierenden Komposition liegt, desto zuverlässiger ist es, so hören wir. Es besteht eine geringere Wahrscheinlichkeit, dass versehentliche Fehler aufgetreten sind. Zumindest wird es uns so gesagt!

Aber können wir es wirklich wissen? Ist dieser Glaube immer wahr? H.-J. Vogels sagte im Jahr 1955, dass solche Aussagen über antike Zeugen nur dann gemacht werden könnten, wenn wir wüssten, wie viele Kopien zwischen der Komposition dieses Originals und denjenigen, die wir haben, angefertigt wurden, und wenn wir auch wüssten, wie viele oder welche Art von Änderungen bei jedem Kopiervorgang vorgenommen wurden. Und genau das können wir einfach nicht wissen. Schriftgelehrte erzählen uns niemals solche Informationen, selbst wenn sie solche Angelegenheiten kannten oder sich überhaupt darum kümmerten.

Mein ehemaliger Tutor an der Universität Oxford, der Kanadier George Kilpatrick (damals Inhaber des Lehrstuhls für Neues Testament der Universität als »Dean Ireland's Professor für die Exegese der Heiligen Schrift«), sagte seinen Studenten (richtig), dass das Alter eines Manuskripts

und das Alter einer Lesart nur relevant sind, wenn wir eindeutige und genaue Antworten auf solche Fragen haben. Mit anderen Worten, nach Vogels Botschaft sagte er, dass wir die Unterschiede zwischen dem, was der Komponist anscheinend in den frühen Jahren des Christentums geschrieben hatte, und der tatsächlichen Manuskript-Kopie in unseren Händen vergleichen müssen. (*En passant*, Kilpatrick war ein gründlicher Textkritiker - und das ist wahrscheinlich der Grund, warum ich es auch bin!)

Vogels hatte erklärt, dass die meisten, wenn nicht alle absichtlichen Änderungen, die in unserem aktuellen Bestand an neutestamentlichen Manuskripten gefunden wurden, vorgenommen worden seien, *bevor* der kanonische Status der Bücher erklärt wurde. Ich gehe davon aus, dass die Evangelien zumindest im sogenannten vierfachen Kanon bis zum Ende des 2. Jahrhunderts zusammengetragen und als maßgeblich und / oder biblisch erachtet wurden. Absichtliche Änderungen können in Manuskripten festgestellt werden, die unabhängig von ihren Schreibdaten bis in die Neuzeit überlebt haben, aber Vogels (meiner Meinung nach zu Recht) sagte, dass jede absichtliche und veränderte Lesart, auch wenn eine solche Änderung nach Ansicht der modernen Gelehrten als falsch und zweitrangig angesehen würde, diese an sich unvermeidlich und ursprünglich eine Lesart aus der Antike sei.

Das gleiche Datum für die Schließung des Kanons für das christliche Evangelium gilt möglicherweise für einen Großteil des restlichen Neuen Testaments außerhalb der Evangelien. Ich weiß es nicht. Einige moderne Gelehrte behaupten jedoch, dass



das Neue Testament außerhalb der Werke der vier Evangelisten etwa Ende des 4. Jahrhunderts diesen Kanon der Schrift erreicht haben muss. Die sieben katholischen Briefe, möglicherweise die drei im Namen des Paulus verfassten Pastoralbriefe, der anonyme sogenannte Hebräerbrief und das seltsame Buch der Offenbarung gehören zu den letzten von siebenundzwanzig Büchern im Neuen Testament, denen der kanonische Status verliehen wurde. Und ein solches Datum ist wahrscheinlich gegen Ende des 4. Jahrhunderts. Aber was auch immer das Enddatum war, an dem die universellen christlichen Kirchen im Osten und im Westen ihren Kanon der Schriften endgültig festlegten, stellen Vogels und Kilpatrick kategorisch fest, dass Schriftgelehrte und/oder jene Gemeinschaften, die alle Kopien dessen in Auftrag gaben, was autorisierte kanonische Schriften wurden, es ablehnten, darüber nachzudenken, Änderungen an dem vorzunehmen, was bis dahin (das zweite oder vierte Jahrhundert) als Schrift behandelt wurde. Vor dem Datum, an dem wir den kanonischen Status festgelegt haben, waren wahrscheinlich bereits alle absichtlichen Änderungen eingetreten. Danach wären bewusste Änderungen an dem, was bis dahin als Heilige Schrift galt, abgelehnt worden. (Es ist klar, dass die übliche Menge an zufälligen Fehlern, Druckfehlern, Rechtschreibfehlern, Auslassungen und möglicherweise auch Nachträgen und allen üblichen Fehlern, zu denen alle Handkopien neigen, jederzeit auftreten würde.) Wenn das, was ich sage, wahrscheinlich ist, dann müssen alle bewussten und vorsätzlichen Änderungen größtenteils vor den für fast alle erhaltenen Manuskripte angegebenen Daten stattgefunden haben. Die meisten unserer

frühesten Papyri müssen nach den Jahren datiert werden, als solche offensichtlichen und absichtlichen Änderungen vorgenommen wurden.<sup>11</sup>

2. »Je mehr desto besser« ist ein weiteres beliebtes Mantra, das von einigen Textkritikern verwendet wird, insbesondere von denjenigen, die Lesarten bevorzugen, die in der Mehrheit der Manuskripte zu finden sind. Auch diese Aussage ist falsch. Der umgangssprachliche Ausdruck klingt demokratisch. Was sehr liberal zu sein scheint, könnte jedoch leicht als »Die Mehrheit muss gewinnen« umformuliert und als Schlagwort für »Macht ist richtig« verwendet werden.

Aber wie bei Slogan Nr. 1 oben ist es falsch zu glauben, dass nur weil eine Variante in einer Mehrheit unserer erhaltenen Zeugen zu finden ist (alle sind zufällige Überlebende, erinnern wir uns), sie das darstellen muss, was die ursprünglichen biblischen Autoren tatsächlich geschrieben haben. Der Großteil der überlebenden Zeugen könnte theoretisch Nachkommen eines frühen falsch transkribierten Zeugen sein, während die bloße Überlebenschance ebenso bedeuten könnte, dass diese seltenen Lesungen in nur einer Handvoll Manuskripten zufällig die (wenigen) Nachkommen des Originaltextes sind - oder der *Ausgangstext*. Ein Beispiel, auf das wir in Kapitel 4 verweisen werden, ist das berühmte kürzere Ende des Markusevangeliums. Diese kürzere Lesart, die Markus nach Kapitel 16, Vers 8 abrupt beendet, findet sich in nur zwei oder drei griechischen Manuskripten. Doch ich und die meisten Textkritiker argumentieren, dass Markus dies geschrieben hat. Das

griechische Neue Testament von Nestle enthält an anderer Stelle mehrere andere Verse, die auf nur wenigen griechischen Manuskripten basieren. Die Säge »Je mehr desto besser« kann nicht wahr sein.

Wir wenden uns nun dem endgültigen Prinzip oder den Regeln zu, die von vielen Praktizierenden zitiert werden. In diesem Fall vertraue ich auch darauf, dass es sich als falsch erweisen wird. Es geht um die angebliche Richtigkeit und Zuverlässigkeit bestimmter sogenannter »bester« Manuskripte.

3. Der Kult der besten Manuskripte. Westcott und Hort, zwei britische Gelehrte aus der viktorianischen Zeit, traten für diesen Kult ein und wandten ihn insbesondere im Codex Vaticanus und im Codex Sinaiticus an. Dies waren ihre »besten« Manuskripte. Weitere Informationen zu diesen beiden Zeugen werden in unserem nächsten Kapitel erscheinen. Westcott und Hort behaupteten, diese beiden Zeugen hätten einen so genannten »neutralen« Text.<sup>12</sup> Ihre unverwechselbaren Lesarten - und insbesondere jene im Vaticanus, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts zugänglicher wurden - wurden als dem ursprünglichen Wortlaut der biblischen Autoren Paulus, Matthäus, Lukas und ihrer Zeitgenossen möglichst ähnlich erachtet. Diese beiden Manuskripte galten in ihren Augen als *die* »besten« Manuskripte, und sie tendierten fast immer dazu, ihren Lesarten zu folgen. Die Nestle-Texte wurden danach oft gefeiert, wie man irgendwie witzig findet, als Westcotts und Horts Text *redivivus*. Richtig ist, dass die Ausgabe(n) der Bibelgesellschaften und insbesondere der Text der Deutschen Bibelgesellschaft Lesarten

im Codex Vaticanus bevorzugen - idealerweise und insbesondere dann, wenn sie frühzeitig vom Codex Sinaiticus (= 8 .01) unterstützt werden, von frühen Papyri, und eine gute Verbreitung anderer Zeugen und Versionen aus einem größeren Pool haben. Davon später mehr!

Im Folgenden möchten ich Ihnen einige gängige Ideen vorstellen, die in unserer Disziplin verwendet werden:

Zuerst kommen

### ***Semitismen und Attizismen***

Attizismus und die Beseitigung der semitischen Wortordnung und des semitischen Stils waren im Allgemeinen Dinge, die versuchten, den überlieferten griechischen Text zu verbessern. Kapitel 4 zeigt uns, welche Arten von Varianten hier in Betracht kommen.<sup>13</sup> Diese und andere un-griechische Wörter und Gebräuche passen gut zu den Interessen der Eusebia School of Theology (Stuttgart), und deshalb sollten wir jetzt nach Semitismen, semitischer Wortreihenfolge und -verwendung sowie un-griechischen, hellenistischen Wörtern und Gebräuchen Ausschau halten. Ich habe als eine meiner Faustregeln, dass eine Lesart, die einen Semitismus aus dem Text entfernt, wahrscheinlich sekundär ist. Wie wir bereits gesehen haben, enthalten meine Regeln normalerweise die Gesundheitswarnung »Andere Dinge sind gleich«, womit ich meine, dass unter solchen Ausnahmen (d.h. den »Dingen« in meiner Ausstiegsklausel) die Zuordnung der Verwendung eines griechischen Ausdrucks eines neutestamentlichen Autors ausgeschlossen wäre, der an keiner anderen Stelle in seinen sicheren Beispielen zu

finden ist. Mein Satz deckt daher Orte ab, an denen eine ansonsten möglicherweise originale Variante eine Sprache hat, die dem Autor fremd ist, dem der Schreiber die Lesart zuschreibt. Es mag auffallen, dass unsere Urteile, die auf umfassenden Untersuchungen beruhen, zu einem fernen Zeitpunkt in der Zukunft bedeuten können, dass man niemals in der Lage sein kann anzukündigen, dass Paulus dies immer tut oder niemals tut. Aber obwohl immer mehr Zeugen (letztendlich und »endlich«) vollständig gelesen werden, spüre ich, dass sich kaum etwas davon auf unseren Text auswirkt. Um einen früheren Kommentar zu wiederholen: Ein neu zusammengestelltes Manuskript stärkt in der Regel nur unsere vorhandenen Bestände an Lesevarianten und gibt kaum jemals eine bisher unbekannte, richtige Lesart preis.

Semitismen gehören zum *gesamten* Neuen Testament, alle seine siebenundzwanzig Texte stammen aus dem 1. Jahrhundert und wurden hauptsächlich von Schriftstellern verfasst, deren Muttersprache eine semitische Sprache gewesen wäre, insbesondere Aramäisch. Diese Behauptung trifft umso mehr auf jene Schriftsteller zu, deren Griechisch schwach war: Das Johannes- und das Markusevangelium oder das Buch der Offenbarung rangieren am Ende eines Stapels, in dem das beste Griechisch (wenn auch stark von semitischen Sprachen beeinflusst) in Hebräer und Lukas-Apostelgeschichte vorkommt.

Offensichtlich *muss* man alle relevanten Bücher lesen, um zu beurteilen, wie das Griechisch des Autors in jedem zugänglichen Zeugnis aussieht. Das heißt, wir müssen uns natürlich alle Varianten ansehen

und uns fragen, wie die Schreiber durch den Charakter des Griechisch beeinflusst wurden, das sie »nur« kopierten. Waren solche Transkriptoren Hack-Kopisten, die für Stückarbeit bezahlt wurden und daher daran interessiert waren, das Ende jeder aktuellen Aufgabe zu erreichen? Oder waren zum Beispiel einige von ihnen Mönche, die daran interessiert waren, was sie kopierten?<sup>14</sup> Letztere konnten sich die notwendige Zeit nehmen, um über die Bedeutungen nachzudenken, und konnten, wenn sie dies wünschten, alle Randbemerkungen und Fragen aufnehmen, die sie, ihre Zeitgenossen und Vorgänger ihren Manuskripten hinzufügten, um dadurch die Richtigkeit des ihnen vorliegenden Wortlauts in Frage zu stellen, für den sie ihr Leben gewidmet hatten?

### *Vermutungen*

Wir wissen, dass das Neue Testament in seiner Originalsprache Griechisch war und in dieser Sprache in mehr als 5.000 Manuskripten überliefert ist, d.h. weit mehr als zum Beispiel jeder der griechischen Klassiker, abgesehen von Homers Schriften. Außerdem: Im Gegensatz zum Neuen Testament stammen nur wenige Manuskripte der Klassiker in ihrer Originalsprache aus einer Zeit nahe ihrer ursprünglichen Kompositionszeit. Wir Bibelforscher haben viel mehr Glück als unsere Kollegen, die in *literae humaniores* arbeiten. Viele ihrer Texte sind sehr fragmentarisch und sie müssen mit ihrem nicht unerheblichen Einfallsreichtum die Lücken füllen, wenn sie versuchen, einen vollständigen Text zu bearbeiten. Unsere Kollegen in den klassischen Studien sind regelmäßig gezwungen, die vorgeschlagenen Vermutungslesarten zu verwenden,

vor allem, weil vielen Texten, an denen sie arbeiten, die großzügige Bereitstellung von Manuskripten fehlt, wie sie die neutestamentlichen Gelehrten zur Hand haben.

Vermutete Verbesserungen oder oft »nur Vermutungen« darüber, was der Autor schreiben wollte (unabhängig davon, was überlebt hat), sind hier unser Hauptanliegen. Im 19. Jahrhundert schlugen viele Gelehrte und Kirchenmänner aus den Niederlanden ein ganzes Nest von Varianten vor, von denen sie behaupten, dass sie die ursprünglichen Wörter darstellen müssen, trotz dessen, was in unserem Bestand von mehr als 5.000 Manuskripten erhalten ist. Der *apparatus* zu einem griechischen Neuen Testament, insbesondere Nestle<sup>26</sup>, listet viele solcher vermuteten Lesarten und deren Vorschlagenden, gewöhnlich mit seinem lateinisierten Namen, z.B. de Clerc wurde zu Clericus und so weiter! Diese Zahl wurde in der folgenden Ausgabe drastisch um die Hälfte gekürzt.<sup>15</sup> Die Nestle-Ausgaben haben das einmalige gemeinsame Siglum »*ej*« (= eine vermutete Lesart, d.h. eine Lesart ohne griechische Unterstützung) in ihrem *apparatus* drastisch reduziert. Diejenigen, die alle Änderungen an den veröffentlichten Ausgaben genau beobachten, sehen, dass die in Apostelgeschichte 16:12 veröffentlichte Vermutung nun nicht mehr zulässig ist, obwohl eine neue und andere Vermutung an anderer Stelle in diesem Buch zu finden ist, nämlich in Apostelgeschichte 13:33. Ebenso erlaubt Münster jetzt eine neue vermutete Lesart in 2 Petrus 3:10.

Trotzdem haben einige Bibelforscher neben und gleichzeitig mit der zuneh-

menden Zahl neu veröffentlichter oder neu entdeckter Manuskripte des Neuen Testaments tatsächlich mutmaßliche Änderungen an den biblischen Texten vorgenommen oder fortgesetzt, selbst wenn wir der Meinung sind, dass solche Änderungen nur bloß inspiriertes Rätselraten sind. Ihre Schlussfolgerungen sind oft sehr genial. Und das ist ihr Untergang! Nur wenige dieser Vermutungen wurden akzeptiert oder sind akzeptabel. Einst ging ich naiv davon aus, dass über 5.000 oder mehr Manuskripte, die alle oder einen Teil der neutestamentlichen Vermutungen enthielten, nie benötigt wurden. Als ich jedoch im Jahr 2000<sup>16</sup> einen Artikel veröffentlichte, argumentierte ich, dass Markus 1:1-3 niemals vom selben Autor wie die folgenden Wörter geschrieben worden sein könnte. Kein griechischer Zeuge unterstützte dies, also war dieser Vorschlag eine reine mutmaßliche Verbesserung von meiner Seite. Also: Wir müssen entscheiden, ob solche Änderungen jemals zulässig sind, auch wenn wir davon ausgehen, dass Autoren wie die vier Evangelisten immer wussten, was sie schreiben wollten, dass sie immer vernünftig schrieben und dass ihre Beherrschung der griechischen Sprache einwandfrei war.

### ***Inhalt***

Von den über 5.000 registrierten Manuskripten enthalten nur etwa 60 alle siebenundzwanzig Bücher.<sup>17</sup> Das ist bedeutungsvoll. Viele sind Manuskripte, die nur den vierfachen Evangeliumskanon enthalten, andere einige oder alle der paulinischen Briefe; viele haben Apostelgeschichte mit (oder ohne) einigen oder allen katholischen (allgemeinen) Briefen.

Offenbarung, möglicherweise aufgrund ihres unterschiedlichen Charakters und ihrer Geschichte, steht oft - aber nicht immer - für sich allein. Einige Handschriften enthalten neben anderen nichtbiblischen Schriften nur das Buch der Offenbarung aus dem Neuen Testament.<sup>18</sup> Der Großteil der erhaltenen Handschriften sind Handschriften der Evangelien.

Alle erhaltenen Vertauschungen und Kombinationen von Manuskripten enthalten eine Mischung der 27 Bücher. Aber auch, wie bereits angedeutet, enthalten nur sehr wenige alle siebenundzwanzig, wie auch immer die Reihenfolge sein mag. Wie wir später zeigen werden, teilen einige neutestamentliche Bücher ein Manuskript mit nicht-kanonischen Werken, einschließlich patristischer Zitate und Texte. Solche Hybriden zeigen, dass diejenigen, die für die Bindung derart unterschiedlicher Werke verantwortlich sind, die literarischen Freunde und Mitarbeiter ihrer christlichen Leser darstellen. Alle unsere erhaltenen Manuskripte sollten als Artefakte untersucht werden - was sie enthalten, wie oder wo sie geschrieben wurden und für wen, was man, wenn überhaupt, aus der Geschichte und den Eigentümern eines Manuskripts lernen kann. Alle diese Fragen müssen gestellt werden, auch wenn einige dieser Fragen zwangsläufig Leerzeichen enthalten. QED: Wenn möglich, müssen wir den Status, die Ursprünge und die Herkunft jedes Manuskripts als Artefakt identifizieren.<sup>19</sup>

### ***Wo Handschriften aufbewahrt werden***

Ein vollständiger Katalog von Manuskripten des griechischen Neuen Testaments muss angeben, wo all diese Zeugen der-

zeit untergebracht sind. Unter solchen beliebten Orten kann man Originale in Bibliotheken in Oxford, London, Cambridge, dem Vatikan, Paris, Mount Athos und Athen finden. Einige befinden sich in Deutschland, andere jetzt in den USA (z.B. in Ann Arbor). Moskau, Sankt Petersburg und der Sinai sind auch Orte, an denen viele berühmte Manuskripte aufbewahrt werden. Solche Informationen sind in gedruckter Form (d.h. als Hart-Kopie) in Münsters *Kurzgefasster Liste* zu finden, die derzeit auch online verfügbar ist. Eine neue gedruckte (dritte) Ausgabe wird in Kürze zur Veröffentlichung vorbereitet. Demokratie bedeutet jedoch, dass in der heutigen elektronisch vernetzten Welt diejenigen, die daran interessiert sind, Manuskripte aus der Nähe zu betrachten und die Privatsphäre ihrer eigenen Studien zu wahren, viele solcher Manuskripte herunterladen können, weil weltbekannte Aufbewahrungsinstitutionen ihre Manuskriptschätze schrittweise digitalisieren und sie einer potenziell weltweiten Leserschaft gratis zur Verfügung stellen.

### ***Die kohärenzbasierte genealogische Methode***

Die neueste Modeerscheinung (= Marotte), die uns begrüßt, ist die sogenannte »kohärenzbasierte genealogische Methode« (= CBGM). Zuvor hatte die Textkritik die Claremont-Profilierungsmethode, die lokal-genealogische Methode usw. angewendet. Sie alle waren für den großen Teil der neutestamentlichen griechischen Manuskripte gedacht - sowohl für Zeugen mit fortlaufendem Text als auch für Lektionare. Das Konzept der unvermeidlichen gegenseitigen Befruchtung oder Vermischung des zugrunde liegen-

den Textcharakter ist ein Thema, das ebenfalls angesprochen werden muss. Die kohärenzbasierte Methodik wurde von Gerd Mink, einem Mitarbeiter des Instituts für neutestamentliche Textforschung an der Universität Münster, entwickelt und ist der neueste »-ismus«, der Redakteuren helfen soll. Die Ergebnisse sind in den jüngsten Bänden der Deutschen Bibelgesellschaft in der Reihe *Editio critica maior* zu sehen, zunächst - wenn auch unvermeidlich etwas zurückhaltend - in ihren Ausgaben der katholischen Briefe, dann aber sicherer in ihrer jüngsten Ausgabe der Apostelgeschichte. Die großzügige Aufteilung dieser Textausgaben ist sehr zu loben; sie sind, um eine aktuelle Formulierung zu übernehmen, »benutzerfreundlich«. Ich bin nicht eingeweiht, inwieweit die CBGM diese Ausgaben beeinflusst hat, aber Hinweise gibt es jetzt in den redaktionellen Schriften der Deutschen Bibelgesellschaft. Es fällt mir auf, dass diese neue Methodik leicht mit vielen der Prinzipien vereinbar ist, denen ich mich seit Jahrzehnten verschrieben habe, nämlich der Datierung von Lesarten, nicht unbedingt der Datierung des Artefakts selbst (d.h. eines Manuskripts, das diesen Text enthält). »Tradent« ist ein weiterer Jargonbegriff und Neologismus, der in den immer schriller werdenden Berichten seiner Anhänger über die CBGM vorkommt und bedeutet, dass die Manuskripte hauptsächlich als Träger eines früheren Textes zu betrachten sind. Auch das klingt überzeugend.

### ***Apokryphen des Neuen Testaments***

Eine andere Disziplin betrifft die außerkanonischen Evangelien, von denen

heutzutage gewöhnlich gesagt wird, dass sie zum amorphen Florilegium gehören, die, wenn auch fälschlicherweise, die neutestamentlichen Apokryphen genannt werden. Solche Evangelien sind oft recht früh und dennoch zweitrangig gegenüber dem kanonischen vierfachen Kanon. Manchmal wurden diese abgefasst, um wahrgenommene Lücken in den frühesten Evangelien zu schließen, und so lesen wir in apokryphen Kindheits-Evangelien über Marias frühes Leben, über die Geburt Jesu und über die Eskapaden und verwegenen Taten der Heiligen Familie im Exil in Ägypten. Das Tun Jesu als kleines Kind spielt in einigen Kindheits-Evangelien eine Rolle. In ähnlicher Weise wird in diesen außerkanonischen Erzählsträngen gesagt, dass Jesus zwischen Karfreitag und Ostern gewinnbringend beauftragt war, insbesondere durch seine Auferweckung der gläubigen Toten aus dem Hades, der hier nicht nur als Person, sondern als Wartezimmer für die gläubigen Toten angesehen wird, die ihr letztes Schicksal erwarten. In den Apokryphen hielten sich Adam, die Patriarchen und Propheten ungeduldig im Hades auf, bis sie vom Messias und Erlöser gerettet wurden. Hier füllen apokryphe Geschichten nicht nur Lücken in den kanonischen Evangelien, sondern lösen immer dringlicher werdende theologische Probleme wie: »Was ist mit den toten Gläubigen passiert, die vor dem irdischen Dienst Jesu gestorben sind?« Die Bekenntnisaussage, dass Jesus in die Hölle hinabgefahren ist, entstammt ebenfalls diesen Texten.

Andere Apokryphen enthalten zusätzliche Sprüche, die Jesus zugeschrieben

werden, von denen einige nur als separate Sätze vorliegen, die beispielsweise in einem Amulett aus der Antike vorkommen. Solche apokryphen Geschichten und Sprüche mögen durchaus zweitrangig und abgeleitet sein, aber einige davon waren eindeutig im gesamten Christentum beliebt, was uns ein reiches Erbe an Manuskripten ihrer Texte nicht nur in der Originalsprache, sondern auch in mehreren Versionen hinterließ. Zahlreiche Legenden beeinflussten die christlichen Lehren und später die Kunst. Die großen Feste der Mariologie und der Orthodoxie, ein Großteil der Lehre über die Himmelfahrt und die Auferstehung Jesu und das Leben nach dem Tod, finden in den nicht-kanonischen Evangelien statt. Viele solcher Lehren werden natürlich ein Gräuelfür diejenigen sein, die einen christlichen Glauben allein aufgrund der (kanonischen) Schrift (»*sola scriptura*«) proklamieren, aber niemand sollte den Einfluss dieser Lehren auf den Glauben anderer leugnen. Bestimmte apokryphe Sprüche beeinflussten sogar, wenn auch nur gelegentlich, die Schreiber des eigentlichen Neuen Testaments.

In diesem Sinne wenden wir uns nun Kapitel 2 zu, um einige der über 5.000 Manuskripte und die Zitate aus Manuskripten in Schriften der Kirchenväter und den frühen Versionen in Latein, Koptisch, Syrisch und dergleichen zu betrachten.

### ***Unsere überlebenden Handschriften***

Die etwa 5.000 erhaltenen Handschriften wurden traditionell in verschiedene Stile von Handschriften unterteilt, d.h. solche, die nur Großbuchstaben ohne Leerzeichen zwischen Wörtern verwenden, im Gegensatz zu solchen, bei denen für einzelne Wörter eine Form des zusammengefügt Schreibens verwendet wird, eine Form, die ich annehme die meisten von euch benutzen! Ersteres klingt schwieriger zu entschlüsseln, ist aber meines Erachtens eigentlich kein Problem. Dieser Stil, der als Majuskel-Schrift oder weniger genau für Griechisch im Gegensatz zur lateinischen Schrift »Uncial« bekannt ist, ist im Allgemeinen Inschriften gefolgt. Es war eine populäre Form der Handschrift, die bis ins 9. Jahrhundert weitergeführt wurde. Sollte jemand hier auf ein Manuskript in dieser Art der Handschrift stoßen, dann haben Sie möglicherweise einen alten Zeugen, einen aus dem ersten Jahrtausend des Christentums. Die kursive Handschrift findet sich ab dem 7. Jahrhundert bis (und sogar darüber hinaus) zur Erfindung des Drucks, insbesondere an abgelegenen oder konservativen Orten, und wird heute als winzige Hand bezeichnet, wodurch das Wort »Minuskel« der Zeugen von Handschriften entsteht. Die meisten erhaltenen Manuskripte sind natürlich so geschrieben, hauptsächlich natürlich, weil mittelalterliche Manuskripte zwangsläufig länger überleben als frühere Zeugen aus der Spätantike. Ich finde, um solche Manuskripte schnell lesen zu können, muss man die Handlung studieren und die Merkmale der Vorlieben und Besonderheiten des Schreibers auflisten, insbesondere wie ein Schreiber bestimmte Buchstabenkombinationen geschrieben hat. Einige

Schreiber verwendeten Ligaturen, die bestimmte, normalerweise häufig vorkommende Buchstaben zusammenfügen. Andere kürzen regelmäßig wiederkehrende Wörter wie »und« oder »aber« ab. Erst wenn man die Handschrift eines jeden Schreibers erfolgreich gelernt hat, kann man mit Zuversicht lesen was ein Schreiber geschrieben hat.<sup>20</sup>

Majuskeln werden durch die mit einem Anfangsbuchstaben O (möglicherweise die Ziffer Null oder der Anfangsbuchstabe des französischen Wortes »oncial«) gekennzeichnet und Minuskeln werden nun durch fortlaufende Ziffern beginnend mit 1 bezeichnet.<sup>21</sup>

Handschrift-Konventionen sind nur eine Unterteilung. Eine andere trennt die Anzahl der auf Papyrus geschriebenen Manuskripte von denen, die auf *vellum* oder Pergament oder gelegentlich auf Papier geschrieben sind. Somit lässt man das Medium des Schreibmaterials als wichtig erscheinen. Papyri-Manuskripte sind leicht zu erkennen, nicht zuletzt, weil sie normalerweise in den meisten Auflistungen an erster Stelle stehen.

Papyri stehen in der Regel in einer Liste von Manuskripten, in Diskussionen in Lehrbüchern oder im kritischen Apparat (*apparatus criticus*) in den Fußnoten einer kritischen Ausgabe eines griechischen Neuen Testaments an erster Stelle, sogar in einer Hand- / Taschenausgabe. P mit der normalerweise hochgestellten Zahl beginnt mit P1.

Wie bei allen derartigen Qualifikationen darf jedoch nicht davon ausgegangen wer-

den, dass die höchste Zahl die Gesamtzahl der in jeder Kategorie registrierten noch vorhandenen Zeugen angibt. Es gibt nur noch etwa 100 Papyri und nicht 138, denn manchmal zerfetzten Händler ein Manuskript und verkauften verschiedene Teile an verschiedene westliche Käufer, um ihren Profit zu maximieren. Ursprünglich und unbeabsichtigt wurden diese Fragmente möglicherweise separat registriert, sodass sie vor der Veröffentlichung dieser Teile desselben Manuskripts jeweils eine andere Nummer hatten. Wenn ein Leser in einer Bibliothek oder aus einer archäologischen Ausgrabung ein ansonsten neues Manuskript findet, ist es die Konvention, dies dem Registrator in Münster mitzuteilen.

Was überrascht, ist, dass unser Papyri-Fundus (der in den folgenden Kapiteln zu Recht und triumphierend bewertet wird) die Textauswahl eines Herausgebers in neuen kritischen Ausgaben nur selten beeinflusst hat. Papyri mögen in vielen kritischen Apparaten an erster Stelle stehen und in Auflistungen aller erhaltenen neutestamentlichen Manuskripte erscheinen, wie hier in Evans Buch, aber ihre unverwechselbaren Lesarten und insbesondere ihre angeblich originellen Lesarten wurden nicht immer so ernst genommen wie manche Kritiker gewünscht hätten, in einem veröffentlichten griechischen Neuen Testament zu sehen.

Zum Abschluss wenden wir uns der vierten Unterabteilung zu: den Lektionaren. Alle anderen Manuskripte sind fortlaufende Textmanuskripte, d.h. vom Anfang bis zum Ende der ursprünglich geschriebenen Texte. Die meisten Manuskripte wurden für den kirchlichen Gebrauch geschrieben.



Lektionare wurden für besondere Feste des Kirchenjahres gestaltet. Der Text, der enthalten ist, kann sehr wichtig und bedeutsam sein. Lektionare sind oft schwer zu lesen, angemessen zu beschreiben und zu katalogisieren. Viele von ihnen haben zum Beispiel denselben Text mehr als einmal, besonders, wenn eine bevorzugte Bibelstelle das ganze Kirchenjahr über und oft mehrmals gelesen werden muss.

Es mag uns überraschen, dass unser Bestand an Manuskripten exponentiell zunimmt. Dies ist teilweise auf Teams von Fotografen zurückzuführen, z.B. die unter der Leitung von Daniel Wallace. Es ist auch teilweise auf neue Funde oder neue Veröffentlichungen der Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen zurückzuführen. (Die Papyri, die Grenfell und Hunt vor einem Jahrhundert gefunden haben, werden z. B. nach und nach, wenn auch langsam, sorgfältig und gewissenhaft, veröffentlicht. Wir sollten auch beachten, dass viele ehemalige kommunistische Staaten, wie Albanien, nach und nach wertgeschätzt und potentiell »verlorene« Manuskripte wiederentdecken.<sup>22</sup>

Wir wenden uns nun den frühesten Abschriften von Teilen des Neuen Testaments zu, die auf Papyri und dann auf Pergament geschrieben sind. Die beiden frühesten Codices, die ursprünglich vollständige Kopien des Neuen Testaments in Griechisch waren (Vaticanus - B 03 und Sinaiticus oder Codex Aleph = ⲛ 01), enthielten die gesamte Septuaginta (= das Alte Testament in Griechisch, üblicherweise als lateinische Ziffern LXX geschrieben) und das ganze Neue Testament. Dies sind beide Majuskeln.

Nun zu den Majuskeln auf Pergament und zu B 03 oder Codex Vaticanus, der, wie der Name schon sagt, in der Vatikanischen Bibliothek untergebracht ist, der andere ist der zu Recht berühmte Codex Sinaiticus aus dem Katharinenkloster auf dem Berg Sinai - daher natürlich der Name - Letzteres wird mit seiner »Entdeckung« durch den deutschen Akademiker Constantin Tischendorf im 19. Jahrhundert assoziiert, zuletzt genannt *von* Tischendorf aufgrund seiner Ehre aus Russland.

Alte Kataloge aus der Vatikanischen Bibliothek zeigen, dass es so aussieht, als ob sie dieses biblische Manuskript in Griechisch von 1443 und 1475 besaß, obwohl das Manuskript selbst elf Jahrhunderte zuvor geschrieben wurde. Die Schreiber arbeiteten damals wahrscheinlich in Cäsarea, und vielleicht wurde das Manuskript für die neu gegründeten Kirchen speziell in der neuen Hauptstadt des ostchristlichen Reiches, Byzanz, genannt Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, verfasst. T.C. Skeat war ein berühmter Bibliothekar in London, der als junger Mann den größten Teil des Codex Sinaiticus erhielt, als er 1933 zum ersten Mal in England ankam; bis zu seinem Tod im hohen Alter von 96 im Jahr 2003 hielt er sein Interesse an biblischen Manuskripten aufrecht. Er argumentierte an mehreren Stellen, dass sowohl Aleph als auch B zu den 50 Manuskripten gehören könnten, die Kaiser Konstantin für seine prestigeträchtigen neuen Kirchen geboten hatte. Da diese beiden zu den wenigen gehören, die das gesamte Alte Testament und das Neue Testament auf Griechisch enthalten, und beide die frühesten Manuskripte sind, die noch bestehen, ist diese Behauptung möglich. Beides sind

eindeutig schöne Kreationen. Wir müssen uns fragen, warum es nach dem Fall von Konstantinopel im Jahr 1453 weise, taktisch - sogar taktvoll - und sicher gewesen sein mag, B 03 als großen Schatz für die westliche Kirche anzubieten, weshalb sie nach Rom kam. Skeat schlug vor, dass, obwohl wir nichts von B zwischen dem 4. und 15. Jahrhundert wissen, d.h. zwischen dem Datum seiner Komposition und seinem unvorhergesehenen Erscheinen im Vatikan um 1475, er möglicherweise zu den kirchenübergreifenden Gesprächen in Ferrara, Florenz, in Italien angekommen ist.<sup>23</sup>

*Aleph.* Es ist unser einziges Manuskript, das durch einen hebräischen Buchstaben des Alphabets bekannt ist. Jetzt haben wir weit mehr Manuskripte erhalten als durch Buchstaben des lateinischen Alphabets von A bis Z, plus die deutlich unterschiedlichen Buchstaben der griechischen Großbuchstaben, alle Manuskripte einschließlich des einzigartigen Codex Sinaiticus sind jetzt offiziell bekannt durch ihre prosaischen Zahlen, denen eine Null oder ein Großbuchstabe O vorangestellt ist. Sinaiticus (8) ist wegen seiner Bedeutung 01 und Vaticanus (B) ist 03.

Die Geschichte seiner Entdeckung ist im Sinai gut bekannt und erfordert nicht viel Nacherzählung. Schon die englischsprachige Kinderserie *Ladybird Books* erzählt die Geschichte von Tischendorf und seiner wundersamen Entdeckung des Manuskripts im Jahr 1853 - beim ersten seiner drei Besuche im ehrwürdigen griechisch-orthodoxen Kloster auf der Sinai-Halbinsel. Erläuterungen zum Hintergrund und zu den Ergebnissen der Veröffentlichung finden sich in verschiedenen Veröffent-

lichungen von Tischendorf selbst und in jüngerer Zeit von Christfried Böttrich und dem allgegenwärtigen nordamerikanischen Schriftsteller Stanley Porter, der eine hagiografische Studie über Tischendorf und sein Werk verfasst hat.

Codex Sinaiticus enthält mehr als die herkömmlichen siebenundzwanzig Bücher des Neuen Testaments, aber (mindestens) zwei weitere Werke: *den Barnabasbrief* und *den Hirten des Hermas*.

Diese und möglicherweise auch andere Schriften der sogenannten Apostolischen Väter wurden aufgenommen, weil sie und andere wie sie am Rande der Bücher standen, die von der Kirche aufgrund der frühen Kompositionsdaten, ihrer angeblichen apostolischen Urheberschaft und ihres Einflusses in der breiteren Kirche vergleichsweise leicht übernommen wurden. (In der Regel stehen die Apostolischen Väter heute in Sammlungen nichtbiblischer Handschriften.) Wir müssen jedoch die Bedeutung nicht nur des im Codex Sinaiticus, sondern auch des im Codex Alexandrinus (A oder 02) gelesenen 1. und 2. Klemensbriefes bewerten. Weil diese beiden Werke, orthodox in ihrer Theologie, ihren frühen Daten und ihrer Bedeutung für die gebildeten christlichen Gläubigen, auch klar am Rande standen, als die Kirche definieren musste, welche ihrer wachsenden Anzahl von Texten als kanonisch zu betrachten sind, die den Status von Heiliger Schrift erhalten und von besonders göttlichem Status sind. Man kann davon ausgehen, dass diese Pandekten, wenn ein solcher Begriff sowohl für griechische als auch für lateinische Manuskripte gilt, die das gesamte Alte Testament und das Neue Testament ent-

halten, genau darauf hinweisen, dass diese - und die speziellen kanonischen Texte von Christen waren nicht mehr - ausgearbeitet wurden. Die Kanonlisten und das, was wir in zeitgenössischen frühen Manuskripten sehen können, belegt, dass der kanonische Status, der bestimmten Büchern verliehen wurde, hauptsächlich ein Ausschluss und nicht so sehr Inklusivität war. Eine solche Notwendigkeit könnte durchaus notwendig geworden sein, als das Ostreich im späten 4. Jahrhundert gegründet wurde. Die Vermutung von Skeat mag daher richtig sein. Auch wenn nur diese beiden Manuskripte die einzigen Überlebenden der tatsächlich erwarteten fünfzig sind und möglicherweise auf Befehl des Kaisers verfasst wurden. Es ist jedoch interessant zu wiederholen, dass von unserem derzeit bekannten Bestand an Manuskripten nur etwa 60 alle 27 neutestamentlichen Bücher enthalten, und selbst unter diesen sieht es gelegentlich so aus, als ob die Offenbarung erst nachträglich hinzugefügt wurde.

Die meisten erhaltenen Handschriften des Neuen Testaments enthalten nur einen Teil des Ganzen. Dies kann rein praktische Gründe haben; nur sehr wenige Manuskripte sollten jemals vollständig sein. Sehr wenige der erhaltenen 5.500 Manuskripte sollten jemals alle siebenundzwanzig neutestamentlichen Werke enthalten; ich kenne heute nur noch 60 Exemplare. Wenn wir uns die schiere Masse von beispielsweise Codex Sinaiticus ansehen, einst eine vollständige Bibel, die das Alte und das Neue Testament aus dem 4. Jahrhundert enthielt, war sie offensichtlich riesig und sehr schwer zu tragen und als unpraktisch angesehen um sie in der Kirche zu verwenden, damit Lesungen daraus entnommen

werden konnten. Auch die Kosten und die Zeit, die erforderlich wären, um alles neu zu schreiben, wären für die meisten privaten Eigentümer oder kleinen Gottesdienstgemeinschaften unerschwinglich. Da die vier Evangelien am häufigsten zum Vorlesen, zum privaten Lernen und zum Nachschlagen verfasst wurden, mussten häufig nur die vier Evangelien umgeschrieben werden. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum die meisten unserer derzeit noch vorhandenen Zeugen nur diese vier Bücher enthalten.

Aber um zum Codex Sinaiticus zurückzukehren. Dieses Manuskript enthält eine erstaunliche Reihe relevanter Informationen in seinem Apparat, hauptsächlich, weil es, ähnlich wie P66, das wir oben hervorgehoben haben, viele Korrekturen oder Änderungen enthält, die zeitgleich mit dem ursprünglichen Schreiber des 4. Jahrhunderts vorgenommen wurden. Schade, dass wir nicht wissen, wie Textvarianten entstanden sind. Das nächste, was wir bekommen, ist Codex Sinaiticus selbst, weil wir tatsächlich sehen können, dass redaktionelle Änderungen vorgenommen werden - und manchmal auch rückgängig gemacht wurden, wie z.B. der ursprüngliche Ausschluss, dann die Wiederherstellung von Johannes 21:25 und die anschließende Aufhebung von Lk 22:43-44 - alles im Skriptorium entweder durch den Schreiber, der sein eigenes Werk korrigiert, oder durch einen professionellen Korrektor. Die moderne Kritik an Tischendorfs Vertrauensleuten könnte nun zeigen, dass sich Tischendorf und die Russen in der Affäre »korrekt« verhielten. Wenn wir nur vergleichbare Manuskripte aus dem 2. Jahrhundert hätten! In ähnlicher Weise

wurde Sinaiticus, wie viele andere Manuskripte auch, an verschiedenen Stellen aufgeteilt, wie wir an zahlreichen Stellen leicht lesen können. Der Codex Sinaiticus befindet sich heute in Leipzig, St. Petersburg, London und zuletzt ironischerweise im Katharinenkloster am Fuße des Sinai, wo in den 1960er Jahren zumeist mehrere Blätter wiederentdeckt wurden. London erwarb den größten Teil des Manuskripts für die British Library im Jahr 1933, als Stalin, der sich mehr für das Geld des Westens als für biblische Manuskripte interessierte, das anbot, was der UdSSR vom Codex Sinaiticus gehörte. (Diese Seiten gehörten ihr, weil Tischendorf dem Zaren 1862 diese Seiten des Manuskripts zum 1000. Jahrestag des Russischen Reiches schenkte.)

Zuvor, als ein Ostdeutscher dieser Generation, war ihm in der Schule Russisch beigebracht worden, ein Attribut, das sich als nützlich erwies, um die russischen Dokumente lesen zu können, die ordnungsgemäß und pflichtgemäß in den Archiven in St. Petersburg und Moskau aufbewahrt wurden. Unter den abschliessenden Arbeiten von Kurt Aland ist seine Biographie über Tischendorf mit der Begründung seines Umgangs mit den Sinai-Mönchen. Die Ergebnisse seiner Forschungen entlasten Tischendorf von jeglichem Fehlverhalten und erklären, dass die diplomatischen Feinheiten des 19. Jahrhunderts ordnungsgemäß und pflichtbewusst befolgt wurden.

### **Versionen**

Man betrachtet die Versionen auch als Herausgeber eines griechischen Neuen Testaments. So schließt man in der Regel die lateinischen Manuskripte in den kritischen Apparat ein, den in Manuskripten

vor Hieronymus vorkommenden Text, der üblicherweise als itala oder besser und häufiger in der gesamten lateinischen Bibel als altlateinisch bezeichnet wird. Dann fügt man die Vulgata hinzu, die gewöhnlich mit dem Namen des heiligen Hieronymus in Verbindung gebracht wird, auch wenn er nur Teile der alten lateinischen Manuskripte redigierte (oder vielleicht auch nicht), obwohl er angeblich beauftragt worden war, die Arbeiten im Alten und Neuen Testament durchzuführen vom damaligen Papst Damasus. (Heute sind etwa 10.000 Vulgata-Manuskripte erhalten, obwohl sie im Gegensatz zu den Manuskripten des Griechischen im Neuen Testament von Gelehrten größtenteils ungelesen und in der Art und Weise, wie Münster es tut, nicht registriert sind.)

### **Varianten**

Wir müssen jetzt unsere größte, aber schwierigste Aufgabe für alle Herausgeber kritischer Ausgaben übernehmen: die Auswahl, was als unser Haupttext gedruckt werden soll.

Als Ausgangspunkt müssen wir uns für die beiden wichtigsten Hinzufügungen oder Auslassungen am Ende des Markus-evangeliums und der Pericope Adulterae entscheiden, die üblicherweise in Johannes oder sogar gelegentlich im Lukas-Evangelium zu finden sind. Aber noch kontroverser müssen wir sagen, wie unser gedruckter Text und unsere alternativen Lesarten lauten, z. B. Johannes 1:18 (»Sohn« oder »Gott«), was genau hat Lukas Jesus beim Letzten Abendmahl sagen lassen? Was drucken wir für Matthäus' Gleichnis von den beiden Jungen in 21:28-32; Wie wird Jesus an jedem Punkt beschrieben, an

dem die Varianten Jesus, Christus, Herr usw. in unterschiedlichen Manuskripten vorkommen? Diese und unzählige andere Probleme können nicht nur im kritischen Apparat in einer gedruckten Ausgabe des griechischen Neuen Testaments gesehen werden, sondern auch von Lesern moderner Ausgaben, beispielsweise in englischer Sprache, in denen die Fußnoten den Benutzern regelmäßig mitteilen, dass bestimmte »Autoritäten« (d.h. Zeugen von Manuskripten) bestimmte Wörter entfernen, hinzufügen oder ändern. Möchten wir einen längeren oder kürzeren Text akzeptieren? Haben Schriftgelehrte aufgrund von Nachlässigkeit, Müdigkeit und paläographischen Erwägungen eher aus Versehen ein Wort oder mehrere Wörter ausgelassen, oder haben sie eher absichtlich Wörter geändert oder hinzugefügt, um das Original zu verdeutlichen? Diese und ähnliche Fragen werden von Übersetzern und Redakteuren angeregt (z.B. Nestle-Aland 27. Auflage, S. 45-46 oder S. 3). Heutzutage erlauben viele Verlage ihren Lesern die demokratische Wahl, Änderungen an einem Text vorzunehmen. »Transparenz« ist das »in« Wort; den Lesern der heiligen Schriften ist es gestattet, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, wenn bestimmte theologische Rätsel sogar einen gelehrten Herausgeber besiegen. Ein verspieltes oder taktvoll anonymes Zitat, das die vorherigen zwanzig Wörter wiederholt, um zu ähneln, was die Prüfer den Schülern normalerweise vorlegten (normalerweise mit der Aufgabe »Diskutieren«), könnte hier gegeben werden!

Unsere Beispiele hier unten sind oft theologisch und sicherlich für Exegeten relevant. Ähnlich: Was soll Jesus über

Männer gesagt haben, die sich von ihrer Frau scheiden lassen? Wenn wir uns die Parallelen in den kanonischen Evangelien und ihre Textvarianten genauer ansehen, fragen wir uns vielleicht auf ähnliche Weise: Was sollten gehorsame Jünger für ihre Reise, Sandalen, Geld oder Essen einpacken und wie viele Mitarbeiter sollten sie mitnehmen? Weiter tiefgehend stellen wir fest: Bezieht sich das Lukasevangelium auf die Himmelfahrt Jesu oder nicht? Dies sind alles Indikatoren für benutzte und lebendige Texte, die von Gläubigen und von Menschen verehrt werden, die bereit sind, die Heilige Schrift zu ändern und dann zu befolgen. Es spielt kaum eine Rolle, ob wir entscheiden, dass 90% oder sogar 95% des Neuen Testaments textlich sicher sind und wo Textfehler leicht behoben werden können, ob noch 5% oder 10% des griechischen Textes des Neuen Testaments ungelöst sind oder textlich unsicher. Diese umstrittenen Passagen sind von entscheidender Bedeutung. Es wurden häufig Änderungen vorgenommen, um die Texte einer vorherrschenden theologischen Partei-Linie anzupassen und damit für den Leser relevanter zu machen. Lebende Texte wurden daher verwendet und klargestellt und von einem frühen Zeitpunkt an absichtlich geändert. Solche hier skizzierten Ansätze mögen für einige ein Gräuel sein, aber sie müssen neben dem, was wir weiter unten lesen, berücksichtigt werden.

Es sind Lesungen wie die oben genannten, in denen Textkritiker es vorziehen, Stümpfe zu zeichnen (wenn ich einen Cricketbegriff verwenden darf) und eine Niederlage zuzugeben, so wie es die Herausgeber der *Editio Critica Maior* tun, wenn sie ein Dilemma nicht lösen können; stattdessen dru-

cken sie parallel zwei (gelegentlich sogar drei) gleichwertige Alternativen, wenn die Textzeile (die führende Zeile) geteilt wird.

## ANHANG

### *Erasmus von Rotterdam*

Dieser Name, Erasmus von Rotterdam, wurde von dem berühmten Humanisten und Gelehrten sein ganzes Leben lang bevorzugt. Anlässlich meiner Ehrung zum 500-jährigen Geburtstag des ersten veröffentlichten griechischen Neuen Testaments stellte ich fest, dass Erasmus sich selbst als sehr komfortabel und in Basel äußerst gut untergebracht ansah. In einem Brief an seinen Freund Johann Witz<sup>24</sup> sagte er genau das - und, wie unsere amerikanischen Freunde sagen würden, »und noch einiges mehr«! Und das trotz seines möglichen Geburtsortes im damals winzigen und unbedeutenden Rotterdamer Hafen. Einige moderne Niederländer bezweifeln diese Legende und sagen, er habe kaum Kontakt zu seinem angeblichen Geburtsort. Möglicherweise lag das daran, dass sein Vater (angeblich) ein katholischer Priester im Zölibat war.

Man könnte argumentieren, dass das spätere und unvermeidliche Festhalten vieler gläubiger christlicher Leser am *Textus Receptus*, dieser Version des gedruckten griechischen Neuen Testaments, letztendlich von der Erasmus-Erstausgabe von 1516 abhängt, die regelmäßig bis 1904 nachgedruckt wurde (in der BFBS-Ausgabe). Dies war genau das, was Anhänger verschiedener Versionen der lateinischen Bibel seit Jahrhunderten taten. Der im Wesentlichen protestantische und griechische *Textus Receptus* wurde im Großen und

Ganzen von nachfolgenden Herausgebern über 350 Jahre lang (und in einigen Kreisen sogar bis zum heutigen Tag) gepflegt, und auch dies mag eine Art von Unfehlbarkeit sein. Glücklicherweise verwendet Craig Evans nicht den bizarren Ausdruck »der vorsehungsmässige Schutz der Heiligen Schrift«, wenn er sich auf den byzantinischen Texttyp bezieht - zumal dieser Schutz nicht für nicht-biblische Manuskripte und andere Schriften der Schriftgelehrten gilt!<sup>25</sup>

Eines der Hauptprobleme ist, wie lange ein Manuskript möglicherweise verwendet und daher vor einer eventuellen erneuten Vervielfältigung gelesen wurde. Kirchen, Klöster und Einzelpersonen versuchten, ihre Texte in handschriftlichen Blättern und in Kodexform zu erhalten. Gründliche Textkritiker können daher mit Zuversicht erklären, dass, obwohl ein Artefakt (d.h. ein Manuskript), unabhängig von Alter und Herkunft der darin gefundenen Lesarten, möglicherweise überlebt hat, es von Experten aus paläographischen Gründen datiert werden kann, und für ein paar weitere Jahrhunderte in Gebrauch gewesen sein kann, bevor es schließlich wieder kopiert wurde. Erst dann konnte festgestellt werden, dass sein charakteristischer Text ein viel späteres Manuskript beeinflusst hat. Deshalb war ich oben bereit zu zeigen, dass der Text eines Zeugen, nur weil er mittelalterlich ist, möglicherweise nur wenige Schritte oder Stufen des Kopierens zum vermuteten *Ausgangstext* oder sogar auf den Autorentext selbst zurückgeht.

Verbunden damit fällt auf, wie langlebig viele Pergament- und Papyri-Texte sind. Wir sind es gewohnt, Papyrusfragmente

zu sehen, die jetzt von weißen Ameisen stark abgerieben, zerrissen oder angefressen werden, aber in ihrer Blütezeit wären sie vollständige und leicht lesbare Seiten in perfekt geformten Codices gewesen. Die heutigen Papyri-Sammlungen waren offensichtlich dem Wetter und der Zeit ausgesetzt. Einige Papyri aus Oxyrhynchus sind in der Tat sehr alte Abfälle, und alle wurden als Müll in den Müllhaufen zusammen mit anderen weggeworfenen Dingen entsorgt. Die Fetzen wurden im späten 19. Jahrhundert oder in den frühen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entdeckt. Solche Manuskripte wären etwa 1.600 Jahre zuvor geschrieben worden, doch können diese Fragmente auch heute noch nach und nach lesbare Schriften, private Briefe, juristische Dokumente, literarische Werke sowie biblische und apokryphe Texte hervorbringen.

Theodore Skeat, der große Papyrologe und Bibliothekar der British Library, dessen Name hier regelmäßig vorkommt, wo er seine ausgezeichnete Karriere als Bewahrer westlicher Manuskripte beendete, war entschlossen, die falschen Lehren zu entlarven, wonach Papyrus teuer und zerbrechlich sei. Skeat hat in vielen Artikeln und anderswo erfolgreich gezeigt, dass Papyrus in Hülle und Fülle vorhanden war, insbesondere in Ägypten, für durchschnittliche Literaten nicht unerschwinglich teuer war und als ein Schreibmedium Jahrzehnte und Jahrhunderte überdauern würde, wenn es ordnungsgemäß gepflegt wurde. Offensichtlich galt das, was er über Papyrus sagte, auch für Pergament (*vellum*).

## ENDNOTEN

- 1 R. Weber (ed.), *Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem* 4. Aufl., 1994.
- 2 *Novum Testamentum Graece* (1898 ff).
- 3 Hinzu kommt eine willkürliche Auswahl nichtdeutscher Wissenschaftler wie Souter, Tasker, Orchard, Nolli, Legg, Farstad & Hodges, Robinson, Metzger, Merk, Bover, Boismard, O’Callaghan and Amphoux. Einige dieser Namen tauchen auch in diesen Kapiteln wieder auf.
- 4 Als ich ein äußerst konservatives Seminar in North Carolina besuchte, um dort einen Vortrag zu halten, war ich überrascht, als ich auf dem Parkplatz Aufkleber auf Stossstangen sah, die mir sagten, dass die King James-Version die einzig wahre englischsprachige Übersetzung des alt- und neutestamentlichen Textes war: »Wenn es nicht die KJV ist, ist es nicht die Bibel«, las ich. (Britisches Englisch würde dies so ausdrücken: »[...] in seinen Parkplätzen auf Stoßstangen, die mir sagten ...«; und die KJV ist normalerweise als die AV (= »The Authorized Version«) auf der britischen Seite des Atlantiks bekannt!)
- 5 Eine andere Regel, die bei der Arbeit an Varianten häufig angewendet wird, betrifft die Maxime, dass längere Texte häufig versehentlich gekürzt wurden: das geht gegen die alte Faustregel *brevior lectio potior*. (Siehe James R. Royse, *Scribal Habits in Early New Testament Papyri* (Leiden: Brill, 2008) = NTTSD 36.) In Kapitel

4 hoffe ich, dass meine Beispiele für das Phänomen eines längeren versus eines kürzeren Textes in Variationseinheiten leicht demonstrieren werden, dass ein längerer Text normalerweise original ist und dass Schriftsteller, wenn sie von der Rechtschreibung oder von paläographischen Erwägungen unterstützt werden, manchmal die Texte, die sie kopierten, achtlos verkürzen konnten. (Ich sage natürlich nicht, dass das Gegenteil *nie* vorgekommen ist, aber ich behaupte, dass das Hinzufügen zu einem Text, der unweigerlich länger dauerte und geistige Anstrengung erforderte, vergleichsweise selten war.)

- 6 *Scribal Harmonization in the Synoptic Gospels* (Leiden: Brill, 2019) = *NNTSD* 60.
- 7 *A Textual Commentary on the Greek New Testament* 2<sup>nd</sup> edition (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1994).
- 8 Meist abgekürzt als *v.l.* (mehrfach = *v.ll.* oder *variae lectiones*).
- 9 Mehr zu diesem neuen Ausdruck erscheint oben und auch in Kapitel 3, unten.
- 10 Vermutungsänderungen werden im Folgenden ausführlicher erörtert.
- 11 Wir lesen über die Datierungen von Manuskripten, und hinter solchen Datierungen verbirgt sich eine Methodik, die oft problematisch ist: Sie ist selten so wissenschaftlich oder so genau, wie ihre Praktiker es wünschen. Aber viele neutestamentliche Experten verteidigen gern die Antiquität bestimmter Varianten. Wenn eine Lesung alt ist oder sich in ei-

nem sehr alten Manuskript befindet, wie unsere Experten sagen, dann handelt es sich um ein bevorzugtes oder privilegiertes Zeugnis. Das griechische Testament von Westcott und Hort trägt den prunkvollen Titel *The New Testament in the Original Greek*, vgl. der gleiche Titel, der von Maurice Robinson für den byzantinischen Text von 2005 verwendet wurde (herausgegeben von Chilton, Southborough).

- 12 Begriffe wie „Westlich“ und „Neutral“ zur Beschreibung bestimmter Manuskripte sind alle fehlerhaft und werden im Allgemeinen aufgegeben - ein Schritt, den die Münsteraner Forscher anführen.
- 13 Moderne Gelehrte, die gegen diese Ansicht argumentieren, sagen, dass ein Schreiber, der mit den Sprachen und dem Gebrauch des Palästina des 1. Jahrhunderts vertraut ist, das, was wir als vollkommen akzeptables Stück Griechisch ansehen, durchaus ändern und es in die in der breiteren hellenistischen Welt des 1. Jahrhunderts verwendete Koine umwandeln könnte. Das Gleiche gilt für attizierende Lesarten: Einige Kritiker der von mir vertretenen Methodik sagen manchmal, dass ein Schreiber, der auf Dinge wie Attizismen achtet, Jahrhunderte später häufig das attische Griechisch (das im 5. Jahrhundert v. Chr. in Athen verfasst wurde und daher auch als das klassische Griechisch erachtet wird) ändern kann in hellenistisches oder Koine-Griechisch in dem Glauben (fälschlicherweise würde ich sagen), dass die ursprünglichen Autoren



durchaus auf diese archaische Weise geschrieben haben könnten. Solche Überlegungen erscheinen mir als besonderes Plädoyer. Gegen Ende dieses Buches erscheinen in der Bibliographie Artikel von Kilpatrick und Elliott über den Attizismus.

- 14 T.C. Skeat argumentierte, dass es ein relativ bescheidener Posten sei, ein Schreiber zu sein, und insbesondere einer, der nur ein Hack-Kopist war. Ein Schreiber wurde anteilig bezahlt. Er behauptete, dass ein Schreiber durch die Anzahl der kopierten Stichoï bezahlt wurde, wobei ein Stichoï entweder als das Äquivalent einer durchschnittlichen Hexameterlinie oder als 15-16 Silben definiert wurde. Ein Papyrus aus dem frühen 3. Jahrhundert in der British Library zitiert zwei unterschiedliche Vergütungssätze, die vermutlich von der Qualität oder dem Schreibstil abhängen. Es gibt 28 Drachmen pro 10.000 Stichoï oder 13 Drachmen für 6.000 Stichoï, d.h. ca. 20 Drachmen für 10.000 Stichoï. Um diese nicht sehr fürstlichen Summen zu verdienen, hätte ein Schreiber in den ersten christlichen Jahrhunderten, der mit der höheren Rate arbeitete, 350.000 Buchstaben kopieren müssen, um 28 Dr. zu verdienen. Angesichts des typischen bescheidenen Hintergrunds und der Ausbildung eines Schreibers hätte jede absichtliche Änderung, wie z. B. der Attizismus, der an einem Manuskript vorgenommen werden muss, eine Person mit einem höheren literarischen oder theologischen Interesse als der normale professionelle Kopist (Schreiber) benötigt - und dies auch mit genug Zeit, um zu überlegen, was gebraucht wurde, und möglicherweise auch andere Exemplare zu konsultieren, wenn er dazu in der Lage war.
- 15 Konjekturen erscheinen nirgends im *apparatus criticus* zu Nestle<sup>28</sup>.
- 16 »Mark 1:1-3: A Later Addition to the Gospel?« *NTS* 46 (2000): 584-8.
- 17 Die meisten modernen Herausgeber sprechen von diesen Korpora als e (Evangelia = Evangelienmanuskripte), a (= Apostelgeschichte + Katholika, manchmal in a und c getrennt), p (= das paulinische Korpus einschließlich Heb) und r (= das Buch der Offenbarung). So können einige Manuskripte alle oder einige von apc enthalten; andere zum Beispiel nur er.
- 18 Alle nicht-biblischen Schriften scheinen christliche und patristische Texte zu sein.
- 19 Hurtado's und de Hamel's Bücher entlang dieser Linien erscheinen in unserer abschliessenden Bibliographie.
- 20 »Palimpsest« ist ein seltsames Wort, das jedoch häufig in Schriften über Textkritik vorkommt. Wer fließend Griechisch spricht, kann hier eine Kombination von zwei griechischen Wörtern sehen, die wiederum (*palin*) bedeuten, mit einer Form von *psaw* = reiben. Es bezieht sich auf Manuskripte, die recycelt werden. Bei einem überflüssigen Manuskript kann der ursprüngliche Text entfernt werden, und der Papyrus oder das Pergament können dann für eine neue Beschriftung wiederverwendet

werden. Es kann möglich sein, die zugrundeliegende Schrift wiederzuentdecken, und manchmal ist es die gelöschte Schrift, die den biblischen Text enthält. (Nicht immer, aber »manchmal«!) Palimpsestierung war relativ häufig, da es billiger war, einen Codex oder eine (Schrift) Rolle wiederzuverwenden. Auch hier könnten die Kosten eine Rolle gespielt haben. Schriftrollen wurden normalerweise nur auf einer Seite verwendet, der Seite, die sich auf der Innenseite eines aufgerollten Werkes befand. Die Außenseiten der Blätter, die die Rolle bildeten, wurden nicht verwendet. Eine weitere positive Erinnerung ist, dass Palimpseste zeigen können, dass, da viele Besitzer und Benutzer von Manuskripten oft zögerten, Schriften wegzwerfen, jede überlebende wiederherstellbare und lesbare Unterschrift, die derzeit in einer Umschreibung entziffert werden kann, die Langlebigkeit dieser Lesungen zeigt. Dies kann sowohl in lateinischen als auch in griechischen Palimpsesten gesehen werden. Wenn sich die Kirchen zum Beispiel entschlossen haben, die lateinische Vulgata von Hieronymus aufgrund seiner angeblich maßgeblichen Version der heiligen Schriften zu übernehmen, kann man sehen, dass das Manuskript durch das Schreiben der Vulgata auf einer zuvor perfekt funktionierenden, wenn auch bis dahin unerwünschten, altlateinischen Wiedergabe enthüllt werden kann, dass seine (altlateinische) Unterschrift wahrscheinlich unter dem Palimpsest in Gebrauch ge-

blieben war. In einigen Fällen wurde daher der einige Jahrhunderte zuvor geschriebene Itala- oder Altlateinische Text in dieser Gemeinde weitergelesen, bis das Überschriebene an seiner Stelle hinzugefügt wurde.

- 21 T(alismane) und O(straka). Heutzutage wünschen sich einige, dass andere und weitere Kategorien aufgenommen werden, auch um die früheren, aber jetzt aufgegebenen Kategorien O und T beizubehalten.
- 22 Didier Lafleur, ein Forscher in Paris, hat seine neuesten Entdeckungen veröffentlicht: Didier Lafleur mit Luc Brogly, *Greek New Testament Manuscripts from Albania* (Leiden: Brill, 2018) (= *NTTSD* 51).
- 23 In den berühmten griechischen Bibeln (Altes und Neues Testament), insbesondere im Codex Sinaiticus und Vaticanus, sind alle drei synoptischen Evangelien in ihrer Gesamtheit enthalten. Möglicherweise war die Seltenheit vieler vollständiger Exemplare des Neuen Testaments (und auch des Alten Testaments), die ein riesiges Format hatten und in der Kirche schwer herum zu tragen waren, offensichtlich ein Zeichen dafür, dass diese Bücher niemals zum öffentlichen Lesen oder zur privaten Andacht bestimmt waren im Gegensatz zu vielen anderen Manuskripten, die ursprünglich für solche Zwecke vorgesehen waren. Die Mammutausgaben wurden geschrieben, als die kirchlichen Kräfte von Byzanz aufgetaucht waren, um den Umfang der Schriften des Christentums zu definieren. Eine Anweisung, dies zu tun, könnte sogar von Kai-

ser Konstantin selbst ausgegangen sein, wie einige Gelehrte, z.B. der berühmte Papyrologe und Bibliothekar, T.C. Skeat, es gewöhnlich propagierten.

- 24 Der Nachname Witz wurde auch (mit Bedacht) gemäß der zeitgenössischen Konvention in »Sapidus« latinisiert.
- 25 Craig Evans, *Jesus and the Manuscripts* (Peabody: Hendrickson, 2020).

Keith Elliott ist Professor Emeritus für neutestamentliche Textforschung an der University of Leeds. Er hält Abschlüsse der University of Wales (BA in Hebrew and Biblical Studies; und DD) sowie einen Dokortitel der University of Oxford (DPhil). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der neutestamentlichen Textforschung und der nicht-kanonischen frühchristlichen Literatur. Er hat in diesen Bereichen ausführlich publiziert.